Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 51

Artikel: Warum ist Begleitmusik zum Film notwendig?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719930

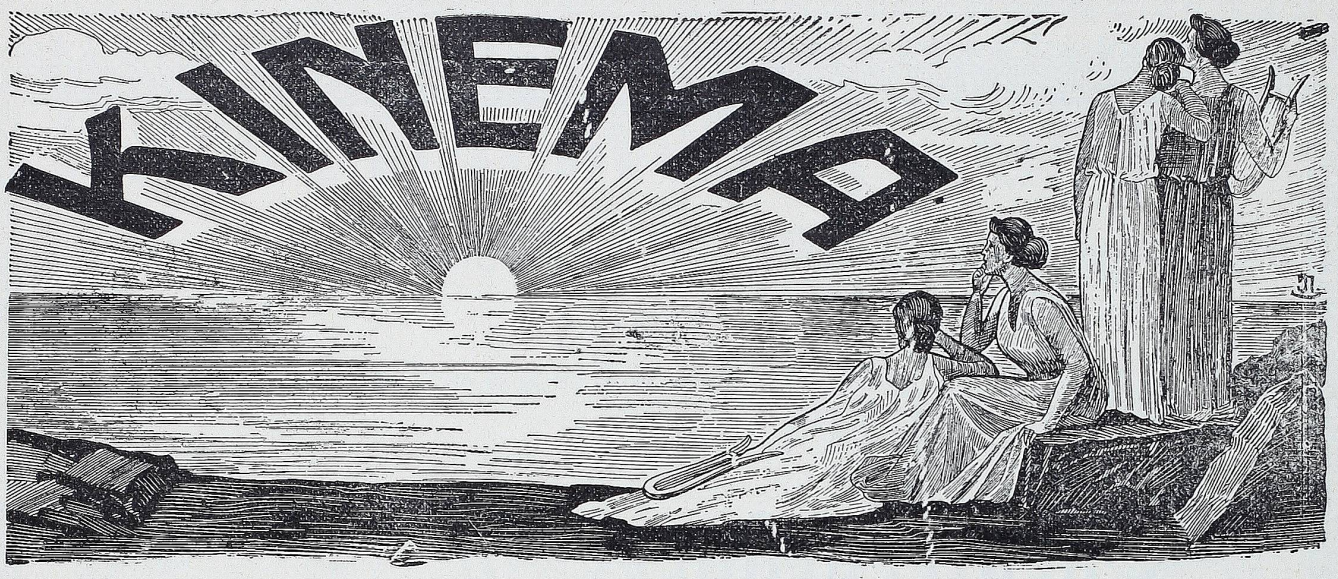
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz"

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse"

Druck und Verlag: KARL GRAF, Buch- und Akzidenzdruckerei, Bülach-Zürich, Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.— Zahlungen nur an KARL GRAF, Bülach-Zürich.

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 40 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 40 Cent. Zahlungen nur an EMIL SCHÄFER in Zürich I.

Inseraten-Verwaltung für ganz Deutschland: AUG. BEIL, Stuttgart

Annoncen-Regie: EMIL SCHÄFER in Zürich I, Annoncenexpedition, Gerbergasse 5 (Neu-Seidenhof), Telefonruf: Zürich Nr. 9272

Warum ist Begleitmusik zum Film notwendig?

Diese Frage birgt in sich deutlich den Standpunkt, daß Musik zum Film eine Notwendigkeit ist. Ehe ich an ihre Beantwortung gehe, sei es mir gestattet, erst einmal auf das Wesen der Musik und auf ihr Verhältnis zum Film einzugehen.

Gerade in letzterer Zeit ist — den Anstoß dazu gab „Eine Alpensymphonie" von Richard Strauß — in Musikerkreisen wieder viel darüber gestritten worden, ob es überhaupt eine „absolute" Musik gibt oder ob nicht jeder Musik ein Programm unterzulegen ist, und noch weiter gegangen, ob nicht jede Musik aus einem Programm entsteht. Da wirklich bedeutende Geister an dieser Diskussion beteiligt sind, darf man wohl sagen, daß die Angelegenheit Bedeutsamkeit besitzt. Zu einer Klärung wird es zweifellos niemals kommen können, da beide Teile schwere Geschütze aufzufahren in der Lage sind. Wenn auch ich mir eine Meinung erlauben darf, so möchte ich sie dahin äussern, daß es eine absolute Musik, also eine Musik, die nichts weiter als rein akustisch Geltung haben soll, nicht geben kann. Genau so wie jede Dichtung, ob in Prosa, ob in gebundener Farm, aus einem innern Erlebnis, aus einer Vorstellung irgend einer Sinnesart geboren wird, genau so geht jetweder Komposition ein Erlebnis voraus, das dann in Tönen seinen Widerhall findet. Will man diese Erkenntnis unter eine der vorhandenen Kompositionsarten bringen, dann wird man am besten wohl die Bezeichnung „symphonische Dichtung" wählen. Eine Chopinsche Etüde ist ebenso gut eine symphonische Dichtung, wie man letzten Endes auch die Oper so nennen kann.

Mit solchen Gedanken ist also dem Wesen der Musik nicht näher zu kommen, und wollen wir ihr Verhältnis zum Film beleuchten, dann müssen wir einen Standpunkt einnehmen. Der oben auseinandergesetzte Standpunkt scheint auch der richtige, wenn wir uns die bloße Tatsache, daß in jedem Kinotheater fast in jedem Film Musik ertönt, vorhalten. Auf der Leinwand geht irgend ein Erlebnis, ein Geschehen vor, auf unsern Fall angewendet: ein Programm. Hierzu ertönt Musik, in der sich die Geschehnisse des Films wiederspiegeln sollen. Man halte mir nicht dagegen, daß wir es noch nicht so weit gebracht haben, zu jedem Film eigens komponierte Musik zu bieten. Dieser zweifellos vorhandene Mangel liegt darin begründet, daß es noch nicht möglich gewesen ist, Komponisten so zu verpflichten, um sie für dieses neue Fach zu inetressieren. Allgemeine Geltung wird eigens komponierte Musik vorerst auch nur, sollte sich der Traum verwirklichen, bei großen, inhaltlich bedeutsamen Films erlangen. Für unterhaltsame Films, wenn ich die andern so nennen darf, wird man sich leider mit Zusammenstellungen aus vorhandenen Musiken begnügen müssen. Ist es notwendig, darauf hinzuweisen, wieviel dabei gesündigt wird?

Wenn ich soeben sagte „leider", so komme ich jetzt damit zu dem eigentlichen Thema. Denn ich stehe auf dem Standpunkte, daß der Film erst in der Zusammenwirkung mit Musik das eigentliche restlose Kunstwerk ist. Wir brauchen uns nur einmal zu vergegenwärtigen, und zwar die einfache Tatsache, daß, wenn Fachleute einen neuen

Film beurteilen, sie jedesmal die spätere Mitwirkung der Musik bei ihrem Urteil in Betracht ziehen. Ganz abgesehen davon, daß wir ja alle schon in den Kinotheatern die Beobachtung gemacht haben, wie sehr das Interesse des Publikums nachläßt, sobald die Musik bei diesem oder jenem Film schweigt. Dabei wird ja schon die Praxis geübt, nur bei Films, die wissenschaftliche Experimente vorführen, die Musik verstummen zu lassen. Hier hat die kalte Praxis gezeitigt, was in der Kunst längst anerkannt ist, wenigstens in der Musik, daß die Bedeutung der Wissenschaftt als solche sich schwer in Musik umsetzen läßt. Uebrigens ein mehr als nur interessantes Problem. Geräusche, die mit der Wissenschaft, mit wissenschaftlichen Experimenten in Verbindung sind, lassen sich natürlicherweise durch die Musik wiedergeben, zum mindesten charakteristisch malen.

Der Film ist genau so ein Schaustück wie das Schauspiel, die Oper, oder die Pantomime, alle drei Gattungen mit ihren verschiedenen Unterstufen. Das Schauspiel bedarf des tönenden Wortes. Man hat gesagt, daß das Schauspiel ohne Wort zur Pantomime wird. Das ist falsch. Wohl ist die Pantomime ein Schauspiel, dem zwar das lebende Wort fehlt, an dessen Stelle aber als Notwendigkeit der Ton, die Musik, getreten ist. Mögen die psychologischen Vorgänge in der Pantomime noch so interessant sein, mögen die dramatischen Akzente noch so große Wucht besitzen, sie kommen erst zur rechten Geltung durch die mitwirkende Musik. Sie hat sich als Notwendigkeit erwiesen, und das ist durch nichts aus der Welt zu schaffen. Vielleicht ist es erinnerlich, daß man versucht hat, zu dem Film das lebende Wort ertönen zu lassen. Ich meine nicht den sogenannten „Erklärer", sondern ich meine die Fälle, in denen man tatsächlich Schauspieler-Dialoge zu der Handlung des Film hat sprechen lassen. Eigentlich lag diese Art ziemlich nahe. Sie konnte sich nicht einbürgern, weil der Film bei weitem schneller und sprunghafter sein muß als das gesprochene Schaustück. Man glaubte die Musik ausschalten zu können, doch es stellte sich bald heraus, daß die Musik nicht auszuschalten ist. Der Filmsketch, dem wir heute schon öfter begegnen, und der vielleicht angetan ist, die Brücke zu schlagen, kommt den Bedürfnissen näher. Er verdrängt aber offensichtlich das eigentliche Wesen des Films und macht ihn zu einem Beiwerk. Die Film-Oper ist ebenfalls nur denkbar, wenn sie eigens geschaffen wird. Den Film mit Musik als Oper zu betrachten oder ihn mit der Oper zu vergleichen, ist ebenfalls vollkommen falsch. Die Bemühungen, vorhandene Opernwerke für den Film einzurichten, haben sich als verfehlt erwiesen. So, wie man es gerade wieder in den letzten Wochen versucht hat, durch den Film mit gesanglicher und instrumentaler Musikbegleitung auch allen jenen Ortschaften, die sich Opernaufführungen sonst nicht leisten können, solcher teilhaftig zu werden zu lassen, wird man sicherlich nicht weiter kommen. Ich sehe darin aus Gründen, die einer besondern Arbeit wert sind, ebenso eine künstlerische Schädigung der Oper, wie ein vollkommenes Verkennen des Wesens und der Bedeutung des Films. Es gibt eben nur eine eizige Kunstgattung, will man den Film nicht als ganz eigene Kunstgattung betrachten, und das ist die Pantomime, mit der man den Film vergleichen kann.

Es muß doch zu bedenken geben, daß der eine Kunststätte Besuchende — Theater, Variete, Zirkus, Kino — nicht damit zufrieden ist, einzig und allein als Zuschauer zu gelten. Er will auch um jeden Preis Zuhörer sein. Also nicht nur das Auge, sondern auch das Ohr sucht eine Befriedigung. Können wir uns überhaupt mit ganz wenigen Ausnahmen einen Genuß des Auges allein denken? Das Auge steht zweifellos in seiner Bedeutung für das Lebewesen höher als das Ohr. Dennoch haben wir das Bedürfnis, bei allen unsern Handlungen will das Ohr beschäftigt sein. Aus diesem Bedürfnis heraus verlangen wir auch eine vornehme Wirkung auf das Ohr an den Kunststätten. Vornehmlich bei einer Kunstgattung wie es der Film ist, wo schon rein äußerlich betrachtet, das lautlose Abwickeln des stummen Filmbandes eine fast beängstigend zu nennende Wirkung ausübt. Die Filmhandlung, sprechen wir einmal vom Hauptbestandteil eines jeden Kinotheaterprogrammes, ist fast ausnahmslos nicht so deutlich, daß sie restlos zu verstehen ist. Aus diesem Grund hat man die leidigen Zwischentitel einführen müssen. Es gibt Filmautoren und Filmregisseure, die in der Anwendung der Zwischentitel gar nicht genug tun können. Andererseits kenne ich Regiesseure, die glauben, ohne jeden Zwischentitel auskommen zu können. Ich halte das für fast unmöglich. Der Zwischentitel ist ein Notbehelf. Man wolle ihn aber nicht in eine Linie stellen in seiner Bedeutung für den Film, d. h. für die Filmwirkung, mit der Musik. Die Musik ist eben nicht eine Begleiterscheinung, sondern ein gleich berechtigter Faktor. Die Musik hat die Fähigkeit, jedwede Regung, jede Sinnesgestaltung, zu schildern, sie kann sie charakterisieren, andeuten und sogar unterstreichen. Der Film bedarf aller dieser Fähigkeiten der Musik, will er als ein vollkommenes Kunstwerk erscheinen. Ja, wozu das Wort nicht fähig ist, nämlich eine krasse Stelle zu mildern, da kann die Musik wahre Wunder verrichten.

Der Film ist ein dankbares Betätigungsfeld für jeden Musiker. Ich glaube auch nicht, daß von Seiten dieser Künstler das Hindernis kommt. Ich habe mich wahrlich eingehend mit den einschlägigen Fragen beschäftigt, habe mit den maßgebenden Persönlichkeiten ausgiebige, und wie ich sagen muß, interessante Unterhaltungen gepflogen. Das Resultat ist, daß einerseits, nämlich bei den Fabrikanten, die materielle Seite der Angelegenheit als der unüberwindliche Punkt in den Vordergrund tritt. Andererseits, bei den Knüstlern, konnte ich allergrößtes Entgegenkommen feststellen.

Allen aber, und darin erblicke ich die beste Antwort auf die gestellte Frage: „Warum ist Begleitmusik zum Film notwendig?" war der eine Gedanke gemeinsam, die Musik ist der nicht genügend gewürdigte, notwendige Bestandteil des Films. Heinrich von Kleist betrachtet die Musik als die Wurzel der übrigen Künste, und aus der Wurzel ziehen bekanntlich die Blume, der Strauch und der Baum ihr Blühen. Die Aufgabe der Tonkunst, die sie auch gegenüber dem Film zu lösen hat, schildert Brendel so treffend, wenn er sagt: „Die tiefsten, verborgendsten Regungen darzustellen, ist ganz eigentlich die Aufgabe der Tonkunst. Sie hat das Material gefunden, welches die Tiefen der Seele unmittelbar zum Ausdruck bringen

kann." Und das trifft so recht auf ihr Verhältnis zum Film zu.

Paßt das Kino in den Ernst der Zeit?

Wer von Kinofachleuten einen Artikel mit der Ueberschrift liest, ob das Kino in den Ernst der Zeit paßt, wird entweder mitleidig lächeln, oder glauben, daß man über derartige Selbstverständlichkeiten in einem Fachblatt zu Fachleuten nicht reden soll.

Wer aber auf der andern Seite die vielen Angriffe in den Tageszeitungen aller Richtungen in ihrer ganzen Ausführlichkeit durchgearbeitet hat, und wer weiß, daß die Verfasser kluge, einsichtsvolle Männer sind, die auf diesem oder jenem Gebiet einen sehr großen und in der Wissenschaft klangvollen Namen haben, wer aufmerksam die immer schärfer werdenden Maßnahmen der Zensur betrachtet, die Lustspiele und Detektivfilms fast durchwegs verbietet und auch vom Drama nur sehr wenig durchläßt, der wird sich der Ansicht nicht verschließen können, daß tatsächlich auch einmal gründlich von uns überlegt werden muß, ob denn gerade nur die Kinos so wenig zeitgemäß sind.

Ich blättere die Vergnügungsanzeiger der gloßen Städte in den Sonntagsausgaben der großen Tageszeitungen durch.

Da spielt der Tünnes seine pikanten Lustspiele; da tritt im Variete die Bauchtänzerin in ihrer ganzen Nacktheit auf; Pantomimen im amerikanischen Stil werden überall gezeigt; das Cabaret erwacht immer mehr zu neuem Leben, und man darf wohl ruhig annehmen, daß das Repertoire an diesen Kunststätten auch nicht gerade aus Gesangbuchversen besteht.

Ueber allen diesen Dingen wacht natürlich die Zensur schärfer als früher, aber immerhin doch so, daß ein geordneter Betrieb mit zugkräftigem Programm noch möglich ist. Anders dagegen die Kinos.

Aus dem Detektivschlager hat man jede Sensation herausgeschnitten. Es paßt nicht in den Ernst der Zeit, wenn ein Detektiv von einer Brücke auf einen Eisenbahnwagen springt. Aus dem Drama hat man eine wunderbare, photographisch hervorragende Tanzszene herausgeschnitten, denn es paßt nicht in den Ernst der Zeit, daß eine Tänzerin zwei Minuten im Kino tanzt, was sie jeden Abend auf der Bühne in zwanzig Minuten vorführt.

Es scheint, als ob die breite Masse den Ernst der Zeit noch nicht erkannt hat, denn sie geht immer noch gerne in das Kino, und es scheint, als ob auch die Verwundeten noch keinen klaren Begriff haben, über das, was man den Ernst der Zeit nennt, denn sie füllen in den großen Städten jeden Nachmittag als Hauptteil der Besucher die Kinos, und sie sind gar nicht entrüstet, wenn Max oder Moritz Teller entzweiwerfen, Gemüsefrauen umrennen oder sonst irgend welche Verwirrung anrichten, die manche gebildeten und pädagogisch geschulten Leute als blöde und fad ansprechen.

Das feldgraue Drama, das nicht in den Ernst der Zeit paßt, findet vor den Augen dieser Beurteiler Gnade. Lauter Jubel herrscht immer dann, wenn die Deutschen im siegreichen Sturm die Gegner schlagen; oder wenn unsere Soldaten druch irgend eine kleine List sich das verschaffen, was ihnen rechtmäßig zusteht, ihnen aber von den Bewohnern des feindlichen Landes vorenthalten wird.

Sehr interessant ist es zu hören, daß gerade bei der Aufführung guter Detektivfilms die Nachfrage nach Freikarten seitens der Lazarette besonders stark ist. Es ist ferner außerordentlich interessant, zahlenmäßig bewiesen zu sehen, daß bei der Aufführung guter Detektivbilder die Zahl der verkauften bessern Plätze höher ist als bei Aufführungen rein wissenschaftlichen Charakters, oder bei den Aufführungen sogenannter rein künstlerischer historischer Schauspiele und künstlerisch besonders wertvoller Dramen und Komödien.

Die verschiedene Beurteilung über die Geeignetheit oder Nichtgeeignetheit eines Dramas kommt in erster Linie daher, weil man vom Standpunkt der künstlerischen Kritik an die Beurteilung herangeht, dabei aber vergißt, daß der Film ein Ding an sich ist, daß der Begriff Kunst in Verbindung mit dem Kino ganz anders aufgefaßt werden muß.

Das Verlangen, Kinodarbietungen von einem andern Gesichtspunkte aus zu beurteilen, als etwa Göthes oder Schillers Werke, ist absolut nicht so ungerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß man schließlich die Kritik des „weißen Rössels" oder des „lachenden Ehemannes" doch auch von andern Gesichtspunkten ausgehen läßt.

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Zürich.** (Korr). Am 16. November dieses Jahres wurde im Handelsregister des Kanton Zürich handelsgerichtlich eingetragen die Firma Helvetia-Film, Ing. Henry Hirsch mit dem Sitz in Zürich, Waisenhausstraße 2. Der Zweck der Firma ist die Fabrikation und der Vertrieb (Export und Import) von Kinematographen-Films. Der Inhaber der neuen Firma ist Herr Ingenieur Henry Hirsch, bekannter früherer, langjähriger Mitarbeiter einer der bedeutendsten Turiner Filmfabriken.

— **Uster.** Gute Geschäfte muß der Kinematographen-Besitzer Hr. Leilich am Ustermer Jahrmarkt gemacht haben. Er hat der Zivilvorsteherschaft Kirchuster zuhanden der Ferienkolonie Uster eine Gabe von 100 Franken übermacht.

— **Herisau.** Inhaber der neuen Firma Ernst Nyffenegger ist Ernst Nyffenegger, von Sumiswald, mit Niederlassung in Herisau, Kinematograph zum „Säntis", Bahnhofstraße Nr. 477 G.